

Eindrücke aus Sowjetrußland

Wir gedenken, als Feuilleton, das mehrere Nummern umfassen soll, einen Bericht unseres Mitarbeiters Gen. Winiger zu veröffentlichen, in der Hoffnung, unseren Verbandsmitgliedern damit nicht nur Unterhaltung, sondern ebenso sehr Belehrung bieten zu können. Genosse Winiger, der, wie bekannt, vom Verband beurlaubt war, um sich während eines Jahres dem Dienst der internationalen Arbeiterhungerhilfe zu widmen, hat in den verschiedenen Gegenden Russlands und unter verschiedenen Bevölkerungskreisen lebend, reiche Eindrücke sammeln können. Sie mögen, wie alle derartigen Schilderungen auf subjektiven, persönlichen Erfahrungen beruhen, bieten aber als Ganzes ein gutes und, wir dürfen dies behaupten, möglichst unparteiisches Bild der Verhältnisse im einzigen Staat, der bisher eine durchgreifende soziale Umgestaltung versucht hat.

Eb.

Im April 1922 reiste ich im Dienste der internationalen Arbeiterhilfe nach Rußland. Die Fahrt, die mich durch Deutschland, Polen, Litauen, Lettland über Riga nach Moskau führte, zeigte fast überall dasselbe Bild. Den Ein- und Austritt in ein anderes Land spürte man lediglich an dem Befehl des Zollbeamten: „Bitte, Pässe vorweisen und Koffer öffnen!“. Und nachdem man pflichtbewusst immer seinen Tribut geleistet und dem Staat seine Steuer entrichtet, konnte man weiterfahren, eine Zeitlang begleitet von den Klagen der Reisenden, die beim Geldumwechseln soundsoviel eingebüßt oder denen der Zollbeamte irgend eine Kleinigkeit, weil eben gerade dieses Land die Ein- oder Ausfuhr nicht gestattete, zurückbehalten hat. Andere Merkmale, ausser dem, dass man vielleicht im Schlafe plötzlich wieder durch eine andere Sprache aufgeweckt und zur Vorweisung der Billette angehalten wurde, konnte ich mit bestem Willen nicht am Vorhandensein eines andern Staates feststellen. Ueberall zeigten sich an Dörfern und Landschaften die Folgen des Krieges. Hier zerschossene Gebäude, dort Ueberreste von einem Drahtverhau, Granatlöcher und Schützengräben zeigten, wieviel Kultur, wieviel Menschenarbeit vernichtet wurde; alles zum Schutz des sogenannten Vaterlandes. Aber in jeder Stadt, in jedem Dorf dieser verschiedenen „Vaterländer“ sah man z. Sorten Menschen: Hungerige und Satte, Parasiten der menschlichen Gesellschaft und Ausgebeutete.

Ueberall Arbeiter, die im Weltkriege sich vor den Karren der Kapitalisten spannen liessen, sich gegenseitig, hinmordeten, um jetzt im gleichen oder noch grösseren Elend zu leben, während die andere Sorte Menschen, die unter falschen Versprechungen und patriotischer Heuchelei Gesundheit, Familienglück und Existenz einer ganzen Volksklasse vernichtet, heute mit ihren ehemaligen Feinden wieder die Dividenden und im Erstklassekupée zu ihren Feinden hinfährt, um bei ihm das Kapital sicherer anzulegen. Gespräche, die man jeden Tag im Zuge mit anhören musste, zeigten genügend, dass diese Leute für Geld auch ihr Vaterland verkauften. Der Arbeiter wird ein zweites Mal seine Knochen zur Schlachtbank für sein „Vaterland“ tragen? Oder merkt er vielleicht, dass für ihn kein Vaterland existiert? Unter diesen Eindrücken und Fragen erreichte, ich am Vorabend des Weltfeiertages Riga.

Riga, früher eine russische Hafenstadt, jetzt Hauptstadt in Lettland, einem durch den Krieg geschaffenen Staat, dem aber jede Existenzmöglichkeit fehlt. Die grossen Fabriken mit bis viertausend Arbeitern stehen still, und zwar lediglich aus Angst der Regierung, dass, wenn wieder die Hämmer und Maschinen dieser Fabriken in Bewegung gesetzt würden, das Proletariat einen zu grossen Zuwachs bekäme, der die ohnedies auf wacklig Sesseln sitzende Regierung zu Fall bringen könnte. In Riga sind denn auch immer die Gefängnisse mit revolutionären Arbeitern gefüllt und Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen tragen Merkmale der Gefängnisluft. In den Kreisen der Genossen fürchtete man auch mit Recht am Weltfeiertag wieder Zusammenstösse, aber überall entschlossener Wille, den Weltfeiertag doch noch zu begehen.

Der Maitag zeigte denn auch, dass trotz Verfolgung und schärfster Unterdrückung der sozialistischen Propaganda die Mass wie aus dem Boden heraus wieder auf der Strasse standen und ungebeugt und entschlossen an der Befreiung der Arbeiterklasse weiterarbeiteten. Wohl mussten auch an diesem Tage wieder ein Arbeiter durch Angriffe einiger Studentenorganisationen mit ihrem Leben ihre Ueberzeugung bezahlen. Ihr Opfer wird nicht vergebens sein.

Am gleichen Abend bestieg ich den Zug nach Moskau, diesmal im Kurierwaggon zusammen mit vier russischen Jugendgenossen.

Als letztes Zeichen kapitalistischer Macht und Arbeiterunterdrückung grüssten aus dem Halbdunkel die düsteren Gefängnismauern, wo nach Aussagen lettischer Genossen noch über tausend Kommunisten auf ihre Befreiung warteten.

Meine Reisebegleiter waren bleiche Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren. Kaum wussten sie, dass auch ich dem Proletarierstande angehöre, wollten sie wissen, wie es in Westeuropa steht. Warum ist bei euch nicht die Revolution ausgebrochen? Ist bei euch die Arbeiterjugend gut organisiert? So frugen sie mich in schwerverständlichem Deutsch. Und mit Begeisterung erzählten sie von den Erlebnissen in der russischen Revolution. Fast alle vier waren zwei und mehr Jahre an der Front gegen alle die Konterrevolutionäre gewesen. Entbehrungen, Not und stetiger Kampf haben sie früh zu ernsten Männern gemacht, die die durch

die Hungersnot heraufbeschworene Gefahr erkennen und grosses Mitgefühl spricht aus ihren Worten, wenn sie von den Leiden der hungernden Bevölkerung sprechen, Nach kurzem Auslandsaufenthalt sind sie von der Zentrale der kommunistischen Jugend in eine Fabrik nach Moskau kommandiert worden, um am wirtschaftlichen Aufbau Russlands mitzuhelfen, Die vier Jugendgenossen entrollten eine neue Welt vor meinen Augen. Im Fluge verging die Zeit und nach zirka achtstündiger Fahrt passierten wir die russische Grenze.

Auch diesmal nur ein Grenzstein, der Lettland von Russland trennt. In der Natur sonst kein weiteres Kennzeichen. Aber der Gesang der Internationale, der sozusagen. in allen Sprachen beim Uebertritt nach Russland im Waggon angestimmt wird, die roten Flaggen, die uns vom ersten russischen Dörfchen entgegengrüssten. zeigten, dass hier geistig eine neue Welt anfang, dass hier durch die Kraft und Entschlossenheit der russischen Arbeiter ein Grundstein für die Verwirklichung des Sozialismus gelegt war. Jahrzehntelanger Kampf, der zum grössten Teil inegal und unterirdisch geführt werden musste und in welchem Tausende von Arbeitern nach Sibirien verschickt wurden .oder in den Gefängnissen Russlands gestorben sind, ist endlich belohnt worden. An Stelle einer feudalistischen Herrschaft schlimmster Sorte, die für das Volk nur Knute, Schnaps. und die ewig dummhaltende Lehre der .russischen Kirche hatte, ist die Macht und Diktatur der russischen Arbeiter getreten.

Fortsetzung folgt.

Max Winiger.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 18.5.1923.

Personen > Winiger Max. Sowjetunion. Gemeindearbeiter, 1923-05-18